

«Ich liege da und denke: Grossartig!»

Goalie Yann Sommer startet mit Mönchengladbach in seine 4. Bundesliga-Saison. Den 28-Jährigen stört sein Image des Braven.



1 | 23 **Tor: Yann Sommer, 28. Verein:** Borussia Mönchengladbach (seit 2014). 140 Spiele, 40-mal zu Null. Bild: Getty Images ([23 Bilder](#))



Welche Adjektive beschreiben Sie am besten?

Ruhig, überlegt, offen.

Und cool?

Danke, nehme ich auch.

Sie sagten selbst schon: Ein Goalie muss cool sein.

Das stimmt. Sportler haben allgemein einiges an Druck auszuhalten, es geschehen viele unvorhersehbare Dinge. Da hilft eine gewisse Lockerheit. Ich versuche, möglichst vieles easy zu sehen und zu nehmen. Und im Privatleben bin ich sogar noch ruhiger. Ich gehe sehr entspannt durchs Leben.

Kann es auf dem Platz auch anstrengend sein, cool zu bleiben?

Wenn wir schwierige Phasen durchmachen, fällt es nicht leicht. Enttäuschungen wie die Niederlage im Pokal-Halbfinal gegen Frankfurt vergangene Saison oder das Ausscheiden in der Europa League nagen an mir und lassen mich tagelang nicht los.

In welchen Situationen verlieren Sie die Ruhe?

Wenn ich mich unfair behandelt fühle. Aber ich ticke kaum einmal aus, ich bin nicht der Typ, der einen Verteidiger zusammenstaucht, wenn er einen Fehler begangen hat. Was bringt es? Und muss das ganze Stadion sehen, wenn ich nicht zufrieden bin? Ich sage mir lieber: Konzentriere dich auf das Wesentliche, auf deinen Job, verliere keine unnötige Energie mit Diskussionen.

«Ich kann extrem schlecht verlieren. Ich brauche aber keine

Peter M. Birrer Mönchengladbach 17.08.2017

Entweder oder mit Yann Sommer

«Lieber Flipflops als Skischuhe»

Neuer oder Buffon?

Buffon. Er war immer mein Vorbild und ist eine Legende unter den Goalies.

Clapton oder Hendrix?

Beide sind grossartig. Bei Claptons Stil mag ich die schönen Klänge, die er mit der Gitarre hinbekommt.

Skischuhe oder Flipflops?

Flipflops. Ich bevorzuge die warme Jahreszeit.

Ronaldo oder Neymar?

Ronaldo. Er ist ein kompletter Fussballer und tut extrem viel dafür.

La Liga oder Premier League?

Bundesliga!

Nordkurve in Gladbach oder Muttener Kurve in Basel?

Beide. Der Support der Fans ist enorm.

Pasta oder Filet?

Filet, am liebsten Rindsfilet, obwohl ich fast noch lieber Entrecôte esse. Und am liebsten bereite ich Gemüsegerichte in verschiedensten Variationen zu.

Zeitung oder Internet?

Internet. Ich habe keine Zeitung abonniert. Oder ich lese einen guten Krimi.

Beherrschen Sie den Trashtalk?

Ich bin kein Fan davon, und ich lasse mich nicht provozieren. So, wie ich mit dem Gegner umgehe, ist er auch zu mir.

Sie haben das Image des Makellosen, über Sie heisst es: Yann Sommer ist brav, ein Musterschüler, ihn mögen alle . . .

. . . brav . . . ich weiss beim besten Willen nicht, wie ich zu diesem Image komme! Wer mich besser kennt, behauptet das nicht. Zum Beispiel meine Kollegen, von denen die meisten Studenten sind. Wenn wir zusammen sind, unterhalten wir uns auch über Dinge, die mit **Fussball** nichts zu tun haben. Ich lebe wie ein ganz normaler Mensch, gehe aus, geniesse und probiere vieles aus, das Spass macht.

Ihr ehemaliger Mitspieler André Hahn sagte vor einem Jahr, er kenne eigentlich nur einen Goalie, der nicht verrückt sei: Yann Sommer. Sind Sie ein untypischer Torhüter?

Ich entspreche vielleicht nicht dem Klischee. Wenn ein Goalie extrovertiert ist und das zeigt, ist es okay. Sobald es aufgesetzt wirkt und einer das Gefühl hat, ein Schauspieler sein zu müssen, habe ich Mühe. Ich sehe nicht ein, wieso ich nicht bleiben soll, wie ich bin. Damit wir uns aber richtig verstehen: Ich kann extrem schlecht verlieren. In mir ist ein Feuer, ein ungemeiner Ehrgeiz – nur muss ich die Emotionen nicht mit Theatralik unterlegen.

Untypisch für einen Fussballer sind auch Ihre Hobbys: Sie kochen mit Leidenschaft und spielen Gitarre. Was gibt Ihnen das?

Ich kann meine Kreativität ausleben. Der Fussball ist mein Beruf, er gibt mir sehr viel, aber nicht so viel, dass ich sagen kann: So, das ist mein ganzes Leben. Nur trainieren, nach Hause gehen und warten, bis ich wieder ins Training fahren kann, das wäre nicht erfüllend für mich.

Sie könnten Playstation spielen.

Wenn ich Spass daran hätte, würde ich das machen. Aber es sagt mir nichts. Ich gehe lieber in die Gesangsstunde, spiele Gitarre und habe nun auch mit Klavier angefangen.

Streben Sie eine zweite Karriere als Musiker an?

Gar nicht. Ich spiele seit zwölf Jahren Gitarre, und irgendwann dachte ich: Schau einmal, ob du eine Stimme hast, die sich fürs Singen eignet. Und ich merkte: Es lässt sich einiges machen. Die Musik erweitert mir den Horizont. Ich habe gelernt, Noten zu lesen, und fange jetzt an, selbst Texte zu schreiben und Lieder zu komponieren.

Wann geben Sie Ihr erstes Konzert?

Damit warte ich noch (lacht). Ich spiele nur im Familienkreis und singe auch nur dort, zum Beispiel an Weihnachten.

Als Fussballer bekommen Sie viel Anerkennung. Gladbachs Sportdirektor Max Eberl bezeichnete Sie als «Sensation». Was macht das Lob mit Ihnen?

Es freut mich. Aber in diesem Geschäft gibt es nur einen gültigen Massstab: die Leistung. Die muss stimmen, sonst lobt dich keiner mehr. Daneben sehe ich es auch als meine Pflicht, für die Mitspieler da zu sein. Sie sollen ein gutes Gefühl haben, wenn sie bei mir nach einem Rat fragen, den ich ihnen mit meinen 28 Jahren vielleicht geben kann.

Vor Ihnen muss ein Junger nicht Angst haben?

Sicher nicht. Als ich in jüngeren Jahren beim FC Basel war, erlebte ich noch die Zeit mit Spielern der eher alten Schule. Die Jungen von heute werden rascher integriert.

Gut, das Bälletragen zum Trainingsplatz ist immer noch ihr Job. Aber das ist schon alles.

Sie selber schleppen auf dem Trainingsplatz dafür das Tor von A nach B.

Natürlich. Wieso nicht? Ich bin ein Teamplayer.

Für Ottmar Hitzfeld waren Sie vor einem Jahr auf dem Weg Richtung Weltklasse. Sind Sie in der vergangenen Saison von diesem Weg abgekommen?

Es war das erste Jahr in meiner Karriere, in dem es – wie soll ich es sagen – eine Art Dämpfer gab. In der Vorrunde lief es der ganzen Mannschaft nicht nach Wunsch, also auch mir nicht. Ich erhielt ein paar Tore, bei denen ich dachte: Hmm, das war nicht nötig. Andererseits fragte ich mich: Habe ich wirklich viele grobe Fehler gemacht? Nein.

Die Big Saves fehlten aber im ersten Halbjahr.

Genau. Es kam mir ab und zu vor, als hätte ich eine Blockade, als wäre meine - Reaktion nicht mehr so gut wie früher. Ich merkte, dass es nicht mehr lief wie vorher, ich sagte mir: Diese Phase musst du möglichst schnell hinter dir lassen. Das habe ich in der Rückrunde geschafft und meinen Beitrag dazu geleistet, dass die Saison dann doch nicht so schlecht herauskam. Mir gelangen wieder ein paar Big Saves, und der «Kicker» stufte mich als drittbesten Goalie der Bundesliga ein. Das ist mein Anspruch: Ich will zu den Besten in Deutschland gehören.

Verfolgen Sie Fehler bis ins Private?

Das lässt sich manchmal nicht vermeiden. Wenn ich daheim den Fernseher einstelle und tausend Mal die Aktion sehe, in der ich nicht so gut ausschaue, wird es schwierig, das auszublenden.

«Playstation sagt mir nichts. Ich
singe lieber oder spiele Gitarre.»

Sind Gegentore, die Kommentatoren als unhaltbar bezeichnen, manchmal gar nicht unhaltbar?

Das kommt vor. Oft ist es so, dass ich sofort weiss: Da hatte ich eigentlich eine Chance – oder ich war machtlos.

Lesen Sie Zeitung?

Höchst selten.

Kennen Sie Selbstzweifel? Oder gar Versagensängste?

So weit darf es nicht kommen. Ich mache ja das, was ich am liebsten tue, ich habe meinen Traumjob gefunden. Natürlich kann ich mir nicht zu viele Fehler erlauben, aber an diesen Druck habe ich mich gewöhnt. In schlechteren Phasen mache ich mir mehr Gedanken, was ich für eine normale Reaktion halte. Dann kann ich mir Rat bei meinem Mentaltrainer holen.

Wie kann er helfen?

Es ist kein Hokusfokus, sondern ein guter Austausch mit jemandem, der nicht aus der eigenen Familie stammt. Wir besprechen zum Beispiel vor einem grossen Spiel, was auf mich zukommen kann. Oder wir reden danach, wie es am effizientesten zu verarbeiten ist. Eine Unterscheidung ist wichtig: Es gibt den Menschen Yann Sommer, und es gibt den Fussballer Yann Sommer. Wenn ich ins Training gehe, mache ich das Check-in und bin dann der Goalie. Wenn ich nach Hause komme, mache ich das Check-out und bin wieder im Privatleben. Ich muss abschalten können, sonst nehme ich das Berufliche überallhin mit. Wenn ich daheim ständig nur am Fussball herumstudieren würde, wäre das besonders für meine Freundin

nicht lustig.

Sind Sie nun bereit für eine Saison auf höchstem Niveau?

Ich glaube schon. Vor einem Jahr war die Vorbereitung nicht optimal, ich hatte eine Fussverletzung, die mich zurückwarf, und startete mit einem Leistungsvermögen von 80 Prozent. Das ist nun ganz anders. Und das gibt mir die Zuversicht, einen anderen Start zu erleben als in der vergangenen Saison.

Dürfen Sie keine Schwäche mehr zeigen?

Doch, doch. Und ich habe keine Mühe, nach einem schwachen Match zu sagen: Das war nichts heute. Warum soll ich etwas schönreden, wenn alle im Stadion gesehen haben, dass wir nicht gut waren? Und wenn ich einen Bock geschossen habe, stehe ich dazu.

Verstehen die Zuschauer den Goalie zu wenig?

Viele können das nicht genau einschätzen, weil sie selbst nie Torhüter waren, weil sie nicht nachempfinden können, in welcher Drucksituation wir sind. Ich kann das erklären, wie ich will: Jeder Aussenstehende hat seine eigene Meinung, jeder darf beurteilen, wie ich spiele.

Zu Beginn der vergangenen Saison machten Sie die neue Erfahrung, kritisiert zu werden. Schafften Sie es, das an sich abprallen zu lassen?

Ich bin nach Kritik nicht beleidigt, sondern versuche, positive Ansätze daraus zu ziehen. Die Mechanismen kenne ich: Die kritischen Töne kommen sehr schnell. Nach drei schlechten Spielen wird gefragt: Ist Sommer noch der richtige Torhüter für Mönchengladbach?

Das wird Sie kaum unberührt lassen.

Auf der einen Seite schmunzle ich darüber, weil ich dann denke: Habt ihr vergessen, wie gut vorher alles war? Auf der anderen Seite wäre es gelogen, wenn ich behaupten würde, dass es keine Spuren hinterlässt. Aber die schönen Seiten überwiegen deutlich. Es kommt vor, dass ich überlege, was in den letzten drei Jahren alles passiert ist. Ich liege dann auf dem Bett und denke: grossartig! Hätte mir jemand vor meiner Ankunft in Mönchengladbach vorhergesagt, dass wir zweimal in der Champions League und einmal in der Europa League spielen, hätte ich ihm kaum geglaubt.

Wieso ist Mönchengladbach für Schweizer eine so gute Adresse?

Gladbach ist für alle ein guter Club, nicht nur für uns Schweizer. Hier bekommen die Neuen Zeit, Vertrauen und die Gewissheit, dass sich gute Trainer um ihre Entwicklung kümmern. Die Verantwortlichen achten sehr darauf, dass die Mannschaft eine Einheit ist.

Welchen Anteil hat Sportdirektor Eberl daran?

Bei ihm muss keiner ein schlechtes Gefühl haben, wenn er mit ihm unangemeldet sprechen möchte. Je nach Situation kann er aber einen strengen Ton anschlagen. Er führt das Tagesgeschäft mit einer gewissen Lockerheit, und doch fordert er viel von den Leuten im Verein.

Hat er Ihnen auch schon gesagt: Yann, es ist wieder einmal höchste Zeit für einen Big Save?

Nein, nein, das würde er nie machen. Das bringt ja nichts. Nötig wäre das erst, wenn er den Eindruck hätte, dass ich völlig abgehängt und keine Lust mehr habe.

Sie haben Ihren Vertrag bis 2021 verlängert. Wollen Sie als Fussballer keinen anderen Club oder keine andere Liga mehr kennen lernen?

Derzeit nicht. Es ist keine Selbstverständlichkeit, in einem Verein die Nummer eins zu sein, praktisch jedes Jahr in einem europäischen Wettbewerb zu spielen und Teil einer richtig guten Mannschaft zu sein. Zudem habe ich Spass daran, wie wir

auftreten: Als Goalie werde ich ins Aufbauspiel eingebunden, das ist mir wichtig. Und wenn ein Club mit mir verlängern will, obwohl ich noch zwei Jahre einen Vertrag habe, ist das ein sehr starkes Zeichen.

Wenn Sie anderswo wesentlich mehr verdienen könnten, aber auf die Bank müssten . . .

. . . nie, nie!

Nie?

Mit 38 vielleicht, aber doch nicht jetzt! Das Geld ist für mich nie das erste Argument, wenn ich einen Club wähle. Sonst hätte ich in die Ukraine gehen können. Aber das darf ich nur schon meinen Eltern nicht antun (lacht). Ich muss mich da, wo ich lebe, wohlfühlen. Ich liebe es, auf dem Markt in Düsseldorf frisches Gemüse einzukaufen oder am Abend in Ruhe etwas trinken oder essen zu gehen, ich wohne schön. Und ich kann erfolgreich sein mit Gladbach. Hier habe ich alles.

Wann wäre die Saison 2017/18 erfolgreich für Sie?

Wir streben einen internationalen Wettbewerb an. Und ich selbst will der Mannschaft von Anfang an ein richtiger Rückhalt sein und eine Saison auf konstant hohem Niveau spielen.

Neben Gladbach gibt es für Sie auch das Nationalteam. Roman Bürki hat erklärt, er wolle da die Nummer eins werden – und er habe den Vorteil, in der Champions League zu spielen. Stellen Sie sich auf einen härteren Konkurrenzkampf ein?

Diesem Kampf stelle ich mich immer. Roman hat Ambitionen, ich habe natürlich auch welche, wir pushen uns gegenseitig. In der Schweiz haben wir auf der Goalieposition ein Luxusproblem. Das ist doch gut.

(Tages-Anzeiger)